

plus **Tanz-Kultur-Woche**

# Die Körper sprechen, die Worte und die Töne

*Ein Portrait von Rosa Luxemburg*

Zu den biografischen Notizen, die an die schwarze Bühnenwand projiziert werden, sprechen zunächst die Körper über das Kind Rosa Luxemburg, das mit Tuberkuloseverdacht ans Bett gefesselt war und dass die Fehldiagnose ein Hüftleiden verursachen würde. Auf dem Boden der DT-2 Bühne liegen Magali Sander Fett und Franziska Menz, wie zwei Schwestern einander gegenüber. Nur die Köpfe der Tänzerin und der Schauspielerin berühren sich. Der eine Körper zuckt, während die Hände nach einem befreienden Ausweg aus der schmerzhaften Enge greifen. Der andere ruht wie in Gedanken über die Zumutungen, denen sie sich schon jetzt stellen muss und denen sie später um leidenschaftlicher trotzen wird.

Rezension von Tina Fibiger

📅 Erstellt: 22. September 2021



»Rosa Luxemburg« | © Photo: Peter Heller

Es ist eine ebenso politisches wie persönliches Portrait, dem sich Magali Sander Fett und Franziska Menz mit Regisseur Michael Rettig und dem Live-Elektronik Musiker Riccardo Castagnola bei ihrem Gastspiel zur Tanz-Kultur-Woche widmen. Befragt werden nicht nur die Texte und Briefe einer Freiheitskämpferin und Pazifistin, die sich doktrinären Parteilichkeiten verweigerte. Erfahrbar wird auch die Persönlichkeit Rosa Luxemburgs, ihre unerschöpfliche Empathie, die Fähigkeit, leidenschaftlich und couragiert zu ihrer Überzeugung zu stehen, anstatt sich mit falschen Kompromissen zu begnügen.

Noch schweigt das Klavier, an dem Regisseur Michael Rettig später den Fluss zarter Dreiklänge in eine heitere Walzerstimmung treibt. Weitere Notizen über die Schülerin Rosa werden eingeblendet, Gedanken über eine gesellschaftliche Ordnung, in der es ihr vergönnt ist, ihre Arbeit zu lieben. Die stumme Chronik über ihr Studium in Berlin und Zürich, das Votum für den linken SPD Flügel, die Gefängnisstrafe wegen Majestätsbeleidigung wird auch mit Fotografien illustriert. Auf denen blickt eine junge Frau selbstbewusst in die Kamera, die in ihre Liebesbriefe mit einem Lächeln versehen kann oder mit einem energischen Protest gegen doktrinär überspannte Kommentare, die sie als Antwort zu lesen bekommt.

Den emotionalen Spuren in der Annäherung an Rosa Luxemburg folgt natürlich vor allem Tänzerin Magali Sander Fett, während Schauspielerin Franziska Menz Argumente, Reflektionen und Kommentare aus ihrem politischen Kraftfeld zitiert. Aber gerade, weil diese beiden Facetten immer wieder miteinander verschmelzen und sich wechselseitig stimulieren, vertiefen sie die Wirkung der Worte und der Gesten, in denen sich auch die Unbeirrbarkeit Luxemburgs spiegelt. Wie sie sich über ihre SPD-Genossen mokierte, die der Mobilmachung und den Kriegskrediten zustimmten und sich in den Dienst der Vernichtung stellen, während „der Kapitalismus sein satanisches Triumphlied singt“. Wie sie sich an der Vision einer sozialistischen Räterepublik erschöpfte, während die Bilder von Trümmerlandschaften, Leichenbergen, Kanonen und explodierenden Granaten mit einer Tonspur von stampfenden Stiefeln und Tritten kommentiert werden.

In einer gemeinsamen Choreographie demonstrieren die beiden Bühnenschwestern von Rosa Luxemburg eine gesellschaftliche Gemütslage aus Ecken und Kanten und preußischem Drill in normierten Bewegungen, in der die Stimmen feige verstummt waren, die zuvor noch für die Arbeiterschaft auf die Straße gegangen waren, gegen das soziale Elend, für gerechte Löhne und demokratische Verhältnisse. Später verweilen sie erschöpft auf zwei Stühlen, betrachten ein Stilleben mit Gräsern, Blumenstrauß und Schmetterling mit er schlichten Forderung nach einem menschenwürdigen Leben, dass für alle Menschen möglich sein sollte. „Der alte Zorn hat einen langen Atem“ heißt es in einem Brief“ während sich vier Fäuste ballen, die den Freiheitskampf nicht aufgeben wollen, nach dem die Nachricht von der Ermordung Rosa Luxemburgs und Karl Liebknechts bereits als Chronik der Ereignisse eingeblendet wurde.

Regisseur Michael Rettig hat die szenische Collage aus Tanz, Musik und Theater mit einem Post Scriptum verknüpft. „Bildstörung“ signalisiert der Monitor, wenn jetzt zeitgenössische Stimmen den Bühnenraum fluten und sich über die ökonomischen Verhältnisse empören, die immer unerträglicher werden. Sie rechnen mit dem Sozialstaat ab, der sich längst verabschiedet hat, mit den Steueroasen, hinter denen sich die Gewinner verbarrikadieren und auch mit den Verteilungskämpfen, die auch das Humankapital auch in den Niedriglohnklassen beherrschen.

Auf ihre Weise bekennen sich diese Stimmen auch zu Rosa Luxemburgs politischer Diagnose über das Wilhelminische Zeitalter und einen Kapitalismus, der sich weiterhin zu Tode siegen würde, und dass die politische Halbwertzeit ihrer Befunde noch lange nicht abgelaufen ist.

## Mehr zu diesem Thema:

[Deutsches Theater \(/component/tags/tag/deutsches-theater\)](/component/tags/tag/deutsches-theater)

[TanzKulturWoche \(/component/tags/tag/tanzkulturwoche\)](/component/tags/tag/tanzkulturwoche)

## Kommentare (0)

Neuer Kommentar

Kommentar schreiben

Kommentare powered by CComment (<https://compojoom.com>)